

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 70=90 (1924)

Heft: 14

Artikel: Ja oder Nein?

Autor: Frick, Heinrich

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-3496>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nur dann abgegeben werden, wenn ein erkanntes Ziel innert kürzester Zeit niedergekämpft werden kann, sowie als Sturm vorbereitungsfeuer kurz vor dem Sturm. Vermutete gegnerische Stellungen sowie erkannte ungünstige Ziele sind durch Störungsfeuer (in kurzen Intervallen kurze Feuerstöße) niederzuhalten. Diese Feuerart verschlingt relativ wenig Munition und ist doch ein unangenehmes Moment dauernder Störung und Unsicherheit für den Gegner.

Die Vermehrung der Mgw. der Infanterie hat bei Truppe und Führer den Gedanken geweckt, daß ohne Mgw. heute überhaupt kein Erfolg mehr denkbar sei. Diese Auffassung ist gefährlich. Niemals kann und darf der Erfolg eines Kampfes einzig und allein von den Mgw. abhängen. Ihre immerhin beschränkte Zahl fordert notgedrungen eine Begrenzung ihrer Feuerabschnitte auf die entscheidende Stelle, wodurch für andere Abschnitte des Bat. nur eine geringe oder gar keine Mgw.-Dotationsung stattfinden kann.

Trotz der vorzüglichen Konstruktion unserer Mgw. sind Störungen bei starker Beanspruchung der Mgw. häufig, und ihre Zahl wächst, je schwieriger die Einfuhrverhältnisse unseres Landes und die Notwendigkeit rascher Herstellung werden (Krieg). Auch die Witterungseinflüsse, kaltes Wetter, Schmutz, Mangel an Wasser (Jura, Alpen) können ganze Mgw.-Gruppen für kürzere oder längere Zeit vollständig lahm legen.

Trotz seiner guten effektiven und moralischen Wirkung ist das Mgw. in der Kräfteverbindung Inf. und Mgw. der Teilhaber, der nur ein bestimmtes Vermögen einsetzt, während der im Draufgängertum erzogene Infanterist der unbeschränkt haftende Gesellschafter bleibt, der mit restlosem Einsatz seiner Kräfte die Schlacht entscheidet.

Ja oder Nein?

Von Hauptm. *Heinrich Frick*, Kdt. Füs.-Kp. II/68, Zürich.

In seinem Bericht an die Bundesversammlung führt der General aus: „Der innere Halt muß für alle Zukunft das Kriterium unserer Kriegsbereitschaft sein.“

Daß der innere Halt unserer Truppen (ich spreche von der Infanterie) vom ersten Wiederholungskurs seit dem Kriege von Jahr zu Jahr mehr zu wünschen übrig läßt, wird wohl kaum bestritten. Dürfen wir dem weiter untätig zusehen? Ja oder Nein?

Sobald wir von unbefriedigenden Zuständen reden, wird nach der Verantwortung gefragt. Wer ist verantwortlich für den inneren Halt der Truppen? Selbstverständlich der Einheitskommandant. Im politischen Leben ist die Verantwortlichkeit mehr und mehr verwischt worden. Ein Verwischen der Verantwortung im Militärwesen führt noch mehr wie dort auf schiefe Bahn. Die Verantwortungsfreude beruht doch darauf, daß man sagen kann: „Du bist

dafür verantwortlich, du und nur du!“ Daraus erwächst der Wille zur Uebernahme der Verantwortung.

Welche Einheitskommandanten übernehmen nun die Verantwortung dafür, daß der innere Halt ihrer Truppen in den letzten Jahren gesunken ist? Trotz aller Energie gesunken ist?

Man spricht von der Macht der Verhältnisse. Die absolut notwendigen Kadervorkurse genügen allein nicht. Jeder Einsichtige tritt für die Dienstverlängerung ein. Diese ist aber zur Zeit noch nicht spruchreif. Was soll also *jetzt* weiter geschehen? Sollen wir zusehen, wie es noch schlechter wird? Ja oder Nein?

Ich komme wieder auf die Kernfrage der Kriegstüchtigkeit zurück, auf die Frage des inneren Haltes. Dieser hängt doch wohl davon ab, daß der Führer weiß, was er will. Das ist aber nur möglich, wenn ihm eine saubere Aufgabe gestellt wird, eine selbstverständliche Voraussetzung für jeden Chargierten. Dann kann er ganz in die Aufgabe hineinwachsen, sodaß er selbst dabei wächst, daß er mehr und mehr die weiteren Ziele selbst stecken kann. Das ist das Problem der Einheitskommandanten-Verantwortung in der Rekrutenschule und in weiteren Diensten, wenn der Einheitskommandant seine Einheit behält. Es möge beigefügt werden, daß es sich ohne die Teilnahme des Oberleutnants an der ganzen Unteroffiziersschule allgemein nicht lösen läßt. (Dies auch als Antwort in der Frage des Einheitskommandanten als „Lehrling“.)

Die Frage des inneren Haltes ist aber nicht nur eine Frage des soldatischen Denkens und Denkenkönnens des Einheitskommandanten, sondern damit zugleich eine Frage des Vertrauens zwischen Kommandant und Kompagnie. Da ich immer wieder gesehen habe, daß der Bericht des Generals leider noch wenig bekannt ist, mögen seine Worte darüber hier stehen: „Mit oder ohne Verlängerung der Rekrutenschulen ist sodann zur Schaffung engen Vertrauens zwischen Kader und Truppe die Frage dringlich, wie Kader und Truppe, die sich hier allein persönlich nahe treten können, nachher beieinander bleiben und nicht, wie jetzt, wieder völlig auseinandergerissen werden. Hier hat jeder Vorgesetzte Gelegenheit, sich um die persönlichen häuslichen Verhältnisse jedes Untergebenen zu kümmern, Dinge, die für die gerechte Beurteilung während der ganzen übrigen Dienstpflicht Vorbedingung sind. Zur Schaffung des inneren Haltes eines geschlossenen Korpsgeistes ist der Uebertritt der Rekruteneinheiten als solcher samt Kader in die Truppenkörper der Armee die natürlichste Lösung.“

Ich möchte eine weitere Frage stellen: Der Kommandant erhält auf Neujahr einen jungen Leutnant oder er benötigt einen Feldweibel. Betrachtet wirklich die Mehrheit der Einheitskommandanten es als selbstverständlich, daß diese seine wichtigsten Helfer durch andere ihre wichtigste Ausbildung erhalten? Uebrigens muß es doch sehr traurig aussehen in unserer Armee nach

dem Urteil verschiedener Gegner des Uebertritts, die behaupten, daß durch natürliche Fehler des werdenden Einheitskommandanten das Untergebenenverhältnis mit den Leutnants in Frage gestellt werden könnte.

Der Artikel von Hauptmann Bischoff hat mich gefreut, weil auch er im Grunde genommen für die Idee eintritt, wie alle anderen jungen Herren, die den Pulsschlag der Einheiten zunächst spüren. Ich schließe eben daraus, daß wir alle auch Menschen sind, umsomehr, daß dann auch die gestellten Aufgaben menschlich zu bewältigende sein müssen, und zwar für den Durchschnitt.

Ich wiederhole: Die Antwort auf die Frage nach einem Aufstieg unserer Truppenerziehung kann und darf nicht mit einem Wechsel auf die Zukunft beantwortet werden. Wer von den Gegnern des Vorschlages von Oberst Wille bringt einen (nach seiner Meinung) besseren, der *jetzt* wirken kann?

Beitrag zur Frage des geschlossenen Uebertrittes der Rekruteneinheiten in die Truppenkörper der Armee.

Von Hptm. *Rudolf Graf*, Kdt. Füs.-Kp. II/63, Wettingen.

In weiten Kreisen ist man sich darüber klar geworden, daß für die Ausbildung unserer Armee noch mehr getan werden muß, wenn sie den erhöhten Anforderungen der neuesten Zeit genügen soll. Das einfachste Mittel zu diesem Zweck dürfte eine entsprechende Verlängerung der Dienstzeit, zum Beispiel der Wiederholungskurse sein. Dann wäre die vorliegende Frage gar nicht so wichtig. Ihre Aktualität verdankt sie aber wohl auch dem Umstande, daß wir heute und in nächster Zukunft vor der Unmöglichkeit stehen, die Dienstzeit zu verlängern. Ein solches Begehren würde der Souverän heute noch weit energischer zurückweisen als die Verlängerung der Arbeitszeit. Auf der anderen Seite verlangen z. B. auch die Industriellen der Exportindustrien nicht längere Arbeitszeiten, um sie wieder durch die Verlängerung der militärischen Ausbildung ihres Personals zu verlieren. An diese Verhältnisse, die mit der wirtschaftlichen Lage der Schweiz zusammenhängen, müssen wir denken und dürfen uns keinen Illusionen hingeben. Die Notwendigkeit der Hebung unserer Wehrfähigkeit gebietet daher, daß wir auch solche Vorschläge für Verbesserungen der sorgfältigen Prüfung unterziehen, die unliebsam in bisherige Gewohnheiten eingreifen.

Unter diesen Gesichtspunkten sollen im folgenden einige Erwägungen, welche in der Diskussion vorgebracht wurden, der Besprechung unterzogen werden, und zwar soll dies lediglich im Interesse der sachlichen Abklärung über den praktischen Wert und die Durchführbarkeit des Vorschlages geschehen.